

How To Save Your Best Friend's Life

Von _AnNa_EaTs_PikAchU_

Kapitel 1: How...

~~*~*~*~* *Blakes POV* *~*~*~*~*~*

Keuchend renne ich durch die Flure meiner Schule. Ich muss hier raus!, schießt es mir durch den Kopf. Als ich an der Toilettentür vorbeikomme, stoppe ich und laufe hinein. Die gehässigen Stimmen meiner Mitschüler hallen in meinem Kopf wider. »*Scheiß Emo Schwuchtel!*«, »*Bring dich doch endlich um, dann sind wir dich wenigstens los!*« Ich renne in die letzte Kabine, schmeiße die Tür zu und verriegle sie. Dann krame ich mit zitternden Händen einen in ein Taschentuch eingewickelten Gegenstand hervor. »*Na? Heulst du gleich wieder, du Schwuchtel?*« Sie sollen aufhören! Warum lassen sie mich nicht endlich in Ruhe?! Ich falte das Tuch auseinander und starre wie hypnotisiert auf das glänzende Metall in meiner Hand.

*I'm tired of feeling so numb.
Relief exists, I find when i am cut...
Pain...*

Plumb – Cut

Immer noch kann ich die Beschimpfungen und Beleidigungen meiner Mitschüler hören. Ich halte mir die Ohren zu und verziehe meinen Mund zu einem stummen Schrei. Mach, dass sie endlich aufhören! Diese verdammten Arschlöcher sollen mich einfach in Ruhe lassen. Ich habe ihnen doch nichts getan. Lange halte ich das bestimmt nicht mehr aus!

Ich kauere mich auf dem Toilettensitz zusammen, greife langsam, mit zitternden Händen nach der Rasierklinge und halte sie an meinen Arm. Ich drücke sie an meine Haut und ziehe sie langsam darüber. In dem Moment in dem mich der Schmerz durchzuckt, hören die Stimmen auf zu schreien. Sie sind still für einen Moment und ich lasse mich fallen. Ich fühle mich so leicht, so unbeschwert - von allen Problemen befreit. Kurz kann ich aufatmen und einen kleinen Augenblick der Stille genießen, in dem mich niemand anschreit und wo mir keiner irgendwelche Beleidigungen an den Kopf wirft. Ich weiß nicht wie viele Schnitte ich noch mache, doch das ist eigentlich auch egal, denn was zählt sind die kurzen aber kostbaren Momente der inneren Ruhe, wenn das Blut meinen Arm hinunterrinnt. Andere Leute würden mich wahrscheinlich für komplett irre oder gestört halten, weil ich mich selbst verletze, doch sie wissen eben nicht wie es ist, so verzweifelt zu sein, dass man das als einzige Möglichkeit sieht um den Schmerz zu betäuben. Immer wenn ich die Schule betrete, werden mir

Beleidigungen zugerufen, Witze über mich gemacht und nicht selten werde ich auch verprügelt. Zu Hause sieht es auch nicht viel besser aus. Es ist schon lange her, dass ich mich darauf gefreut habe nach Hause zu kommen und meinen Vater zu sehen. Mittlerweile habe ich sogar regelrecht Angst vor ihm. Ganz zu schweigen von meiner Stiefmutter. Das Ritzen ist eben meine Art mit all dieser Ablehnung fertig zu werden. Der Anblick meines Blutes beruhigt mich und der körperliche Schmerz lenkt mich für ein paar Momente von dem ab, was eigentlich weh tut. Den physischen Schmerz empfinde ich schon lange nicht mehr als Schmerz sondern als Erlösung und Erleichterung.

So in meine Gedanken versunken, bemerke ich nicht wie sich die Toilettentür öffnet und ich schrecke erst auf, als die Stimme meines besten und einzigen Freundes Jayden durch die Toilette hallt: „Blake? Bist du hier irgendwo?“. Ich beiße mir auf die Faust um keinen Laut von mir zu geben. „Blake? Blake!“ Ich höre wie Jaydens Schritte immer näher kommen, bis sie direkt vor der Kabine, in der ich mich eingeschlossen habe, stehen bleiben. Schnell ziehe ich meinen Ärmel wieder runter und stecke die Rasierklinge ein. Er wird es trotzdem merken, er merkt es immer. „Blake?“, höre ich Jaydens Stimme erneut, während er vorsichtig gegen die Tür klopft. Ich habe keine Ahnung woher er weiß, dass ich hier bin. Aber er weiß immer wann ich ihn brauche und er ist immer für mich da. „Darf ich reinkommen?“, Jayden klingt besorgt und ich kann es ihm nicht verübeln. Jedes Mal wenn ich bisher weglief, fand er mich irgendwo zusammengekauert und mit frischen Wunden auf den Armen. Was würde er wohl diesmal sagen? Wäre er enttäuscht? Wütend? Er kann doch auch nicht ewig Verständnis für mich haben. Irgendwann muss seine Geduld ja mal zu Ende sein. Panisch schüttelte ich den Kopf und versuche die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken. Er soll nicht sauer auf mich sein müssen. Ich bereite ihm sowieso schon genug Sorgen.

Plötzlich spüre ich zwei Arme die sich von hinten um meinen Oberkörper schlingen. Ich zucke erschrocken zusammen als ich Jaydens Stimme an meinem Ohr höre. Er muss über die Kabinenwand geklettert sein. „Was machst du nur, Kleiner? War es wieder wegen Ryan und den anderen Arschlöchern aus der Parallelklasse?“, flüstert er leise. Ich kann nur nicken, bin erstaunt keinen Vorwurf in seiner Stimme zu hören. Auf einmal kann ich die Tränen nicht mehr unterdrücken und sie rinnen ungehindert über meine blassen Wangen. „Alles wird gut, Kleiner. Wir schaffen das schon. Ich bin ja da... Sch... Ich bin da...“, murmelt Jayden leise in mein Ohr, während er mir beruhigend über den Rücken streicht. „Alles wird wieder gut, bald wird alles wieder besser...“ Er weiß, dass ich es wieder getan habe, er weiß, dass ich mich wieder einmal selbst verletzt habe und doch macht er mir keine Vorwürfe, wofür ich ihm unglaublich dankbar bin. Auch als ich mich wieder beruhigt habe, bleiben wir noch eine Weile so sitzen. Ich genieße es immer von Jayden in den Arm genommen zu werden. Es beruhigt mich und in meinem Bauch breitet sich ein angenehmes Kribbeln aus. Ich liebe die Wärme die mich in solchen Momenten erfüllt. Ich weiß schon lange, dass ich für meinen besten Freund weit mehr als nur Freundschaft empfinde. Es hat lange gedauert mir das einzugestehen, aber irgendwann konnte ich es nicht mehr leugnen. Ich liebe Jayden. Meinen besten und einzigen Freund. Ja, ich bin mir sicher, dass ich meine Gefühle als Liebe bezeichnen kann denn ich bin überzeugt, dass es nach 3 Jahren keine Schwärmerei mehr ist, sondern echte Liebe. Ich wünschte ich könnte es ihm sagen, doch ich traue mich nicht aus Angst unsere Freundschaft könnte daran zerbrechen. Ich würde es nicht überleben Jayden zu verlieren, ich habe doch

niemanden außer ihm.

„Blake?“, höre ich die Stimme meines besten Freundes wieder an meinem Ohr. „Lass uns gehen, ja?“ „Aber...“, ich kann nicht wieder in diese Hölle zurück! „Sch...Ich meine ja nicht, dass wir in den Unterricht zurückgehen sollen. Du kommst jetzt erst mal mit zu mir und dann reden wir darüber, ja?“ „Okay...“ „Na dann komm“, mit diesen Worten zieht er mich auf die Beine, schnappt sich meine Tasche und schließt die Toilettentür auf. Schüchtern greife ich nach seiner Hand und fühle sofort wie mich ein Kribbeln erfüllt, als er den Druck sanft erwidert und mich aufmunternd anlächelt. Ich liebe sein Lächeln, genauso wie alles andere an ihm.

In Jaydens Zimmer machen wir es uns erst einmal mit einer Tasse Kakao und einer Decke gemütlich und er zieht mich in seine Arme. „Dann erzähl mal was vorhin passiert ist“, fordert Jayden mich auf. Kurz zögere ich bevor ich leise flüsternd zu erzählen beginne: „Sie haben mich wieder beschimpft und Ryan hat mich geschlagen, gegen die Wand geschleudert und auf mich eingetreten als ich am Boden lag“ Am Ende wird meine Stimme immer leiser und Tränen bahnen sich wieder einmal ihren Weg über meine Wangen. Jayden nimmt mich wortlos in den Arm und hält mich einfach nur fest. Worte wären in dieser Situation sowieso überflüssig gewesen. Er weiß, dass es in solchen Momenten am besten ist, mich einfach in den Arm zu nehmen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit, die wir so verbringen, ergreift mein bester Freund schließlich zögernd das Wort: „Blake, ich weiß, dass es dir schwer fällt diese ganzen Anfeindungen auszuhalten, aber ich will dass du mir versprichst, dass du nie glaubst was diese ganzen Idioten sagen. Bitte Blake, versprich mir das, ja?“ Ich will ihm nicht sagen, dass es dafür schon längst zu spät ist also nicke ich einfach nur. Doch Jayden scheint zu merken, dass ich es nicht ernst meine, denn er sieht mich eindringlich an und nähert sich meinem Gesicht bis auf wenige Zentimeter. Mein Herz beginnt augenblicklich schneller zu schlagen und wieder spüre ich das vertraute Kribbeln im Bauch. Er sieht mir tief in die Augen und redet unbeirrt weiter: „Blake, hör mir zu, ja? Du bist der wundervollste und stärkste Mensch, den ich kenne und ich bin so unglaublich froh, dein bester Freund zu sein. Ich würde dich nie alleine lassen und ich bin immer für dich da. Ich schwöre dir, nichts was diese Idioten sagen ist auch nur annähernd wahr, okay?“ Erneut nicke ich und habe schon wieder Tränen in den Augen, diesmal aber vor Rührung. „Danke Jayden, ich... ich weiß gar nicht womit ich das alles verdiene. Aber... Weißt du, ich habe es eigentlich schon lange aufgegeben... stark zu sein und... zu kämpfen... Sie lassen mich ja doch nie in Ruhe, egal was ich mache... Ich weiß nicht wie lange... ich das hier alles noch aushalte. Ich möchte so gerne einmal... Liebe bekommen und nicht nur immer... diesen Hass und... die Ablehnung“ Während ich rede beginne ich zu zittern und Jayden zieht mich noch näher zu sich. Wieder rinnen Tränen über mein Gesicht und meine Brust zieht sich schmerzhaft zusammen, wenn ich daran denke von wem ich diese Liebe gerne bekommen würde. Doch in derselben Sekunde wird mir wieder schmerzhaft bewusst, dass Jayden meine Gefühle nie erwidern wird. Er ist zwar bi doch warum sollte er sich ausgerechnet in seinen psychisch labilen, besten Freund verlieben?

Ich bin wieder einmal so in Gedanken versunken, dass ich gar nicht merke wie Jayden mich ein wenig von sich weg drückt um mir in die Augen sehen zu können und leise sagt: „Bitte bleib stark Blake! Du bist nie allein, denk dran, ich bin immer bei dir“ Er haucht mir einen Kuss auf die Stirn, dann nimmt er meinen Arm und schiebt den Ärmel

zurück. Ich wende mein Gesicht ab, denn auch wenn er die Narben und frischen Verletzungen schon oft gesehen hat, schäme ich mich dafür. Ich will nicht, dass jemand sieht wie schwach und erbärmlich ich bin. Vor allem nicht Jayden. Er soll mich schön finden und nicht hässlich und vernarbt. Ich zucke kurz zusammen als ich seine Lippen auf den Wunden von vorhin spüre. Doch kurz darauf entspanne ich mich schon wieder und genieße die Berührungen. Ich lehne mich an Jayden und merke wie meine Augen immer schwerer werden, bis ich in einen tiefen, erholsamen Schlaf gleite.

Als ich aufwache spüre ich etwas Schweres auf meinem Bauch. Ich öffne langsam die Augen und sehe, dass Jayden seinen Arm um mich geschlungen hat und mich nun sanft lächelnd anblickt. Ich liebe diese kleinen Gesten zwischen uns, ich liebe es von Jayden umarmt oder einfach nur angelächelt zu werden, denn ich weiß dass ich nie mehr als das bekommen werde. Deshalb sind mir diese kleinen Gesten umso wichtiger. Ich lächle zurück und er gibt mir einen Kuss auf die Wange. „Gut geschlafen, Kleiner?“, fragt er mich. „Ja, danke. Das erste Mal seit Langem wieder“. Ich werfe einen kurzen Blick auf meinen Arm und stelle fest, dass Jayden wohl gestern noch die Wunden versorgt haben muss. Er ist immer so liebevoll und fürsorglich... Plötzlich klingelt mein Handy. Ich wundere mich wer mich um diese Uhrzeit wohl anrufen könnte, hebe aber trotzdem ab. „Hallo?“ „BLAKE! Wo bist du verdammtes Miststück schon wieder?!“ Meine Stiefmutter schreit mich sofort an und ich sehe hilfesuchend zu Jayden. Er nimmt meine Hand und drückt sie fest. „Ich... bin noch bei... Jayden“, flüstere ich eingeschüchtert ins Telefon. „Wie oft hab ich dir schon verboten dich mit diesem Abschaum zu treffen?? Ich will dass du sofort nach Hause kommst, dein Vater ist schon rasend vor Wut, weil du schon wieder nicht da warst!!“, brüllt sie mich gleich wieder an. „O-Okay, ich bin in einer... halben Stunde zuhause...“, antworte ich leise. Ich höre noch ein Schnauben, dann hat sie aufgelegt. Eine Weile lang starre ich nur vor mich hin und keiner von uns beiden sagt ein Wort. „Ich sollte mich langsam fertig machen, ich muss in einer halben Stunde zuhause sein“ „Bist du sicher dass es eine gute Idee ist, nach Hause zu gehen? Was ist wenn...“ „Ich habe keine Wahl! Auch wenn er es wieder tut...“, unterbreche ich ihn barsch. Jayden sieht mich verzweifelt an, doch schließlich legt er seine Arme um mich und drückt mich kurz an sich. „Okay, aber sei vorsichtig, ich will nicht, dass er dir wieder weh tut“ „Keine Sorge, ich pass schon auf mich auf, Jayden“, ich versuche überzeugend zu klingen, doch Jayden sieht mich immer noch skeptisch an. Nachdem ich mich angezogen habe und wir gefrühstückt haben, bringt Jayden mich zur Tür. Er umarmt mich kurz und lächelt mich dann aufmunternd an. „Danke für alles, Jayden. Ich wüsste nicht was ich ohne dich machen sollte“, sage ich leise und meine es genauso. Dann drehe ich mich um und mache mich auf den Weg nachhause. Es stimmt. Wenn ich Jayden nicht hätte, hätte ich mich wahrscheinlich schon längst umgebracht. Ich war schon ein paar Mal kurz davor, doch jedes Mal hielt mich der Gedanke an Jayden davon ab. Ich habe es ihm nie erzählt, doch ich glaube er weiß es trotzdem. Vor allem weil er ja sieht, dass die Schnitte die ich mir zufüge, teilweise schon gefährlich nahe an den Pulsadern sind. Wieder einmal denke ich nach und merke gar nicht, dass ich schon seit einiger Zeit vor unserer Haustüre stehe. Schweren Herzens klinge ich und sofort reißt mein Vater die Tür auf und zerrt mich hinein.